

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Kulturwissenschaften
SS 2007
SE: Politik der Ästhetik bei Rancière
Dozent: Dr. Holger Brohm

Die Politik der Vielgeschäftigkeit.

eine Erörterung der Vielgeschäftigkeit anhand Rancières Politikbegriff ausgehend von meiner eigenen politischen Kunstpraxis im Rahmen des Kollektivs "Meine Akademie"

Robert Burghardt
Lehmbruckstr. 2, 10245 Berlin
Matrikelnr.: 211631
TU Berlin, Fachrichtung Architektur, 11. Semester
15.11.2007

Inhalt

- 1. Einleitung**
- 2. Annäherung an die Vielgeschäftigkeit**
 - 2.1. Ausgangspunkt gestalten: Politik und Kultur**
 - 2.2. Das ökonomisierte Subjekt im Spezialisierungszwang**
 - 2.3. Eine Begriffsklärung**
- 3. Rancières Politik**
- 4. Die Vielgeschäftigkeit in der Kunst**
 - 4.1. Drei Regime der Kunst**
 - 4.2. Die Kunst als Abstand**
 - 4.3. Vielgeschäftigkeit im Theater**
- 5. Problematisierung der Vielgeschäftigkeit**
- 6. Vielgeschäftigkeit als kritische Perspektive?**

Anhang

Meine Akademie

- **Ein Modell für eine Elite-Universität**
- **Neoliberale Imagepolitiken**
- **Interventionen**

1. Einleitung

Die folgende Arbeit ist das Ergebnis einer weitergehenden Auseinandersetzung mit der Theorie des französischen Philosophen und Theoretikers Jacques Rancière im Rahmen des Seminars *Politik der Ästhetik bei Rancière* am Institut für Kulturwissenschaften an der Humboldt Universität in Berlin. In diesem Seminar habe ich die politische Kunstpraxis von “MeineAkademie“ (einer aktivistischen Künstlergruppe, derselben Teil ich bin) als ein Praxisbeispiel vorgestellt, anhand dessen die Begriffe Rancières diskutiert werden können.

Während der Verschriftlichung dieser Vorstellung bin ich immer mehr davon (meiner ursprünglichen Absicht) abgekommen, das Projekt Meine Akademie vor dem Hintergrund der von Rancière entwickelten Konzepte zu analysieren. Die Vorstellung, meine eigene Arbeit auf diese Art und Weise einer „objektiven“ Betrachtung zu unterziehen schien mir unmöglich da mir die nötige Distanz dazu fehlte, und diese einen inneren Widerwillen hervorrief. Anstatt dessen habe ich mich einer besonders spannenden Schnittstelle von Rancières Theorie, der Arbeit von MeineAkademie und meiner eigenen Praxis gewidmet: dem *Nicht-an-seinem-Ort-Sein*, oder analog dazu, *die Vielgeschäftigkeit*.

Der Begriff der Vielgeschäftigkeit stammt aus Platons Staat, und bezeichnet das Seinen-zugewiesenen-Ort-Verlassen, was nach Platon ungerecht sei, da es die Ordnung des Staates in Frage stelle und damit die Existenz des Staates gefährde. Rancière hingegen denkt Politik als einen Vorgang, der erst in der Unterbrechung einer Ordnung dessen, was sichtbar und sagbar ist, stattfindet. Politik entsteht im Dissens, und dem folgend, ist Demokratie ein prozessualer Vorgang der sich ständig aktualisieren muss. Motor dieses Vorgangs ist eine vorrausgesetzte Gleichheit der menschlichen Verstandesvermögen.

Das Nicht-an-seinem-Ort-Sein taucht darum bei Rancière als Destabilisierendes, als die Ordnung des Sichtbaren und Sagbaren Gefährdendes auf, berührt das Zentrum seines Politikbegriffs und durchzieht dabei seine Theorie wie ein roter Faden: als das Seinen-zugewiesenen-Ort-Verlassen, als das Erscheinen auf der Bühne in der Politik, und als das Nicht-an-einem-bestimmten-Ort-sein-Müssen, in dem, was Rancière das ästhetische Regime der Kunst nennt. Die Verknüpfung von Politik und Ästhetik liegt dabei im Kern von Rancières Theoriebildung, da jede Ordnung des Sichtbaren und Sagbaren durch Anteile am Sinnlichen strukturiert ist.

Als Teilnehmer an dem Seminar *Politik der Ästhetik bei Rancière* bin ich selbst fremdgegangen. Als Architekturstudent habe ich ein mir fachfremdes Seminar besucht, ein Hauptseminar der Kulturwissenschaften. Nun liegen die Architektur und die Kulturwissenschaften nicht besonders weit voneinander entfernt, als Kulturtechnik ist die Architektur Gegenstand der Betrachtungen der Kulturwissenschaften, und in die Gegenrichtung, ist die Architektur eine ästhetische Disziplin, die immer auch politische Implikationen hat. In ihrer Arbeitsweise und Methode unterscheiden sich die beiden Disziplinen jedoch wesentlich. Während die Architektur vor allem eine planerische, gestalterische und organisatorische Disziplin ist, beruhen die Kulturwissenschaften hauptsächlich auf der Textarbeit. Diese stellte mich erst mal vor beträchtliche Herausforderungen. Zum einen fehlte mir das Vorwissen in der Teildisziplin Ästhetik, und zum anderen musste ich mir das Erschließen komplexer philosophischer Texte aneignen. In der Bewältigung dieser Herausforderung war der Besuch des Seminars für mich gleichzeitig ein großer Gewinn in dem ich meinen eigenen Interessen gefolgt bin.

Auch die Praxis von MeineAkademie kann als eine, nicht eindeutig einem Ort zuweisbare, Praxis gedacht werden. Sie zeichnet sich durch das Zusammenspiel und eine Gleichzeitigkeit mannigfaltiger Tätigkeiten aus: in der Verknüpfung von Performativität, Aufklärung, Recherche, Analyse und Gestaltung. Sie ist geleitet von einer Vielfalt an Interessen, die sich in kein vorhandenes Tätigkeitsportfolio einordnen lassen. Gleichsam ist die Verortung der Praxis von MeineAkademie uneindeutig. Handelt es sich um Politik, Kunst oder in (An-)Teilen gar um Wissenschaft?

Ich gehe von meiner subjektiven Erfahrung einer vielfältigen Praxis aus und abstrahiere daraufhin die Vorstellung einer vielgeschäftigen Praxis mit Hilfe von Rancières Konzepten. Ich werde den Begriff der Vielgeschäftigkeit benutzen um anhand dessen die Gefahr der Abschaffung von Politik durch eine spezifische Form der Spezialisierung aufzuzeigen. Dazu werde ich Rancières wesentliche Begriffe erklären, und entlang der Vielgeschäftigkeit miteinander in Beziehung setzen. Zuletzt werde ich den Begriff der Vielgeschäftigkeit nach seinem Potential einer kritischen Perspektive abklopfen.

Die Form von Spezialisierung, die ich problematisieren werde, ist eine spezifische, ausgrenzende und ausschließende Konstellation, die in ihrer Ausrichtung an kurzfristigen, ökonomischen Zielen, totalitäre und antidemokratische Tendenzen – Rancière bezeichnet diese als Post-Demokratie – aufweist. Diese Vorstellung von Spezialisierung schlägt sich deutlich in der Bildungspolitik nieder. Paradigmatisch für diese Entwicklung (unter den

Vorzeichen von Bologna, Hochschulrankings, Exzellenzclustern und Elitenbildung) ist die Umwandlung von Bildung in „Training“, und eine Lebenslaufoptimierung die die eigene Lebenstätigkeit an unmittelbaren Karrierezielen ausrichtet. Wie sollen Hochschulen, die wie Dienstleistungsunternehmen geführt werden, und erdenklichst kompakte Studiengänge anbieten, um ihre Absolventen möglichst schnell auf den Arbeitsmarkt loslassen (was diese, im Sinne eines effizient geführten Unternehmens ihrer Selbst wohl auch selbst wollen) zu können, in der Lage sein auch noch Wissen und Kompetenzen außerhalb eines spezifischen Berufswissens und den dazugehörigen soft-skills zu vermitteln?

2. Annäherung an die Vielgeschäftigkeit

2.1 Ausgangspunkt gestalten: Politik und Kultur

Meine eigene Praxis verortet sich irgendwo zwischen Politik, Theorie, Architektur und Kunst. Das besondere Interesse an der Klärung des Verhältnisses von Kunst und Politik ist Ergebnis einer wiederholten Frustration mit politischer Kunst, die oft entweder didaktisch sein möchte, und daran scheitert, keine sinnliche Erfahrung zu produzieren, also nichts mit der Wahrnehmung tut, mit einem radikalen Gestus spielt indem sie sich politischer Zeichen bedient, oder aber einfach anhand ihrer Themen das Politische repräsentiert. Im Mittelpunkt steht dabei gar nicht die Frage nach einer richtigen oder falschen Kunst; vielmehr geht es mir darum, herauszufinden, was sich mit meinem Begehren deckt und an welchen Stellen die Verbindung von Kunst und Politik für mich interessant wird.

Dabei komme ich eigentlich aus Zusammenhängen klassischer linker Politik, deren marginalisierte Position, oder anders ausgedrückt, deren Unsichtbarkeit mich dabei schon immer beschäftigt hat. In dieser Beschäftigung drückt sich eine ebensolche Unzufriedenheit mit den Ritualen linker Politik aus, wie ich sie oft in der Begegnung mit politischer Kunst erlebe. Die Unsichtbarkeit linker oder emanzipatorischer Positionen thematisiert das Handbuch der Kommunikationsguerilla mit der Frage, *Warum hört mir keineR zu?*¹ Die Idee der Kommunikationsguerilla geht davon aus, dass es beim Politikmachen oft weniger darum geht, was gesagt wird, sondern darum, wer was, wann, zu welchem Anlass sagt. Darin drückt sich das aus, was Rancière den *Konflikt über das Dasein einer gemeinsamen Bühne*² nennt. Die Kommunikationsguerilla ist vor allem ein Set an Werkzeugen. Sie sagt noch nichts darüber aus, wie ein strukturelles Verhältnis von Politik und Wahrnehmung oder die

¹ Das Handbuch der Kommunikationsguerilla S. 174

² Das Unvernehmen S. 40

Ausstattung des gemeinsamen Lebens aussehen könnte. Mit ihrer Theoretisierung von Kommunikation und deren Platzierung im linken Milieu tut sie jedoch etwas wichtiges: Sie schafft eine Sensibilisierung dafür, dass die Vernunft des Wortes nicht ausreicht um gehört zu werden. So kommt es oft erst zu Politik, um mit den Worten Rancières zu sprechen, zu Brüchen mit der Ordnung des Sichtbaren und Sagbaren, wenn die Bedingungen der Kommunikation aufgedeckt werden. Dabei kann der Inhalt banal, oder sinnlos sein; so wird unter Umständen erst die Verunmöglichung der Kommunikation nach den Regeln der herrschenden Ordnung den Konflikt darüber hervorbringen, wer autorisiert ist zu sprechen. Das Nachdenken über diesen Umstand verweist nun auf zwei Dinge. Erstens stellt sich hier die Frage wie gesellschaftliche Prozesse (die sich dann in politischen Entscheidungen, kulturellen Praktiken, aufgestellten Regeln etc. ausdrücken) entstehen, und zweitens stellt sie sich danach, wie man sich selbst zu ihnen ins Verhältnis setzt, wie man an diesen Prozessen teilnehmen möchte. Die Praxis über die ich hier nachdenke, ist eine, die sich an verschiedenen Orten aufhält. Hierin äußert sich der alte Wunsch nach einer Gleichzeitigkeit von Theorie und Praxis, in der sich sinnvolles Handeln in der Gemeinschaft mit der eigenen Entfaltung verzahnt.

2.2 Das ökonomisierte Subjekt

Die Arbeitnehmer, fit für das 21. Jahrhundert, sollen flexibel sein, im Team arbeiten können, sich ihr Leben lang weiter bilden und wenn nötig, geschickte Multi-Tasker sein. Vor allem aber sollen die modernen Arbeitnehmer selbstständig sein, sie sollen ihre Ideen aktiv in den Betrieb einbringen und in eigener Initiative erfassen können, welches die wichtigen Aufgaben ihrer Tätigkeit sind. Neben den fachlichen Kompetenzen sollen sie also auch ihre Kreativität und eine Reihe an sozialen und gesellschaftlichen Kompetenzen, soft skills, in ihre Tätigkeit mit einbringen. Schlechter ausgebildete Arbeitnehmer, die so genannten „working poor“, müssen eventuell mehrere Jobs gleichzeitig annehmen um ihre Existenz zu bestreiten: Morgens putzen, tagsüber ins Call-Center und abends in einem Restaurant bedienen. Auch sie sollen flexibel sein, immer bereit ihren Ort zu verlassen, um zu der Stelle zu ziehen, wo ihre Arbeitskraft gebraucht wird. Diese durch Gleichzeitigkeiten gekennzeichneten Eigenschaften sollen eine effizientere und intensivere Ausnutzung von Humanressourcen gewährleisten. Gleichzeitig fordert das Primat der Ökonomie eine Spezialisierung der Tätigkeit. Damit diese als nützlich und brauchbar erkannt wird, und ihr somit ökonomische Anerkennung zuteil wird, muss sie eindeutig identifizierbar sein. Um dieses zu tun, muss sie sich, in ihrer Spezialisierung, von allen anderen Tätigkeiten abgrenzen, sie muss über ein

Alleinstellungsmerkmal verfügen. Dieser Vorstellung liegt die Idee des *„Unternehmer seiner Selbst“* zugrunde. Das ökonomisierte Subjekt muss sich als Kleinunternehmen die Frage stellen wie es sich auf dem Markt platziert. Wie jedes Unternehmen muss es sich ein Image konstruieren und vermittelbar machen, warum man die Leistungen jenes und nicht eines anderen Unternehmer seiner Selbst kaufen soll. Über die Tätigkeit legt sich die eigene Position innerhalb der Gesellschaft fest. Erfolg stellt sich über eine eindeutige Identität, die durch eine benennbaren Tätigkeit erzeugt wird, her.

An der Technischen Universität (TU) in Berlin gibt es seit Jahrzehnten eine Diskussion um das *Studium Generale*³. Wegen der intensiven Beteiligung der Technischen Hochschule Charlottenburg (so hieß die TU vor dem Krieg) an der Rüstungsforschung im nationalsozialistischen Deutschland hat die englische Besatzungsverwaltung nach dem 2. Weltkrieg der Hochschule für die Wiedereröffnung die Auflage erteilt, ein Studium Generale einzuführen. Diese Maßnahme sollte dazu dienen, vorzubeugen, dass die Hochschule in Zukunft wieder unkritische, den Interessen eines jeden Regimes dienende, Ingenieure und Naturwissenschaftler ausbildet. Die naturwissenschaftlichen Studiengänge sollten durch eine „humanistische“ Allgemeinbildung ergänzt werden. Das Studium Generale wurde in den späten 60er Jahren abgeschafft, da es die Hochschule nicht schaffte, eine Verzahnung „humanistischer“ Allgemeinbildung mit den Naturwissenschaften zu organisieren. Das Studium Generale wurde zunehmend als ein Klotz am Bein empfunden. Dabei haben die Studenten in den 60er Jahren die Ergänzung des naturwissenschaftlich-technischen Studiums durch sozialwissenschaftlich-politische Bildung gefordert. Nachdem in den neunziger Jahren im Zuge der Wiedervereinigung nun drei Universitäten um die knappen Berliner Ressourcen miteinander konkurrierten, wurden zunächst einige geisteswissenschaftliche Studiengänge eingestellt. Heute wird, im Rahmen der Konzentration auf die „Kernkompetenzen“ der Technischen Universität, über eine Schließung der Geisteswissenschaften überhaupt nachgedacht. Dieses Beispiel führt die scheinbare Unmöglichkeit vor Augen, in der Hochschulbildung einen ganzheitlichen Ansatz umzusetzen.

Dabei ist Spezialisierung, im Sinne der Arbeitsteilung nicht grundsätzlich negativ, als das Ausleben von persönlichen Vorlieben ist sie Bestandteil der Entfaltung der Subjekte. Ich möchte die Spitze gegen die Produktion ökonomisierter Subjekte richten, die als Spezialisten oder Experten funktionierende Rädchen in einem System sind, und ihr Handeln nicht nach

³ <http://jpberlin.de/antifa-pankow/antifa-tu/text/studiumgenerale.htm>, und <http://www.theo030.net/Ausgabe1.pdf> 15.01.2008

dem inneren Sinn der Sache, sondern an kurzfristigen Quartalsbilanzen ausrichten und dabei die kulturellen Implikationen und gesellschaftlichen Konsequenzen ihres Handelns ausblenden, bzw. nicht fähig sind diese wahrzunehmen. Spezialisierung wird hier im konkreten Zusammenhang einer generellen Ökonomisierung gedacht; damit meine ich die Übertragung betriebswirtschaftlichen Denkens auf möglichst alle Tätigkeiten, und vor allem als neue Form der Verwaltung und Verteilung der Ressourcen und Positionen in der Gemeinschaft. Hierin drückt sich eine spezifische *eindimensionale Komplexität*⁴ aus, die sich in einer *wachsenden Indifferenz der Einzelnen gegenüber dem gesellschaftlichen Ganzen äußert*.⁵ Die modernen flexiblen Arbeitnehmer, obwohl sie verschiedene Tätigkeiten ausüben, verbleiben trotz vieler potentieller Tätigkeiten an ihrem Ort. Sie sind in dem Sinne spezialisiert, als dass sie kein Studium Generale zum Teil ihres lebenslangen Lernens machen können. Das Studium Generale, als idealisierte Vorstellung, bildet Qualitäten der Lebenstätigkeit aus, Fähigkeiten zur Einmischung in die gemeinsamen Angelegenheiten, die Fähigkeit das Leben zu genießen und die Fähigkeit diesen Genuss mit anderen zu teilen. Dieses sind Fähigkeiten die sich nicht unmittelbar in ökonomischen Gewinn umwandeln lassen, ihr Mehrwert drückt sich höchstens sehr indirekt durch ein Mehr an Lebensqualität aus.

2.3 Eine Begriffsklärung

Vielgeschäftigkeit ist die deutsche Übersetzung des altgriechischen Begriffs *polypragmosyne*, eine Eigenschaft die vor allem den Athenern zugeschrieben wurde. Im Positiven konnotiert sie Energie, Unternehmungslust, Originalität, Neugier, Wagemut oder Einfallsreichtum, während sie im Negativen die Einmischung in die Dinge meint, die einen nichts angehen, im Sinne einer Bevormundung oder einer imperialistischen Politik (oder, weniger negativ, die Unzufriedenheit mit der zugewiesenen Position), eine Instabilität, hervorgerufen durch Rastlosigkeit, oder ein exzessiver Hunger nach Neuem.

In neuerer Zeit wird der Begriff *Polypragmosyne* im überwiegend negativen Sinne verwendet, und bezeichnet meistens die Einmischung in die Angelegenheiten Anderer, im Sinne von "mind your own business"; so wird zum Beispiel die übermäßige Einmischung des Staates in die Angelegenheiten seiner Bürger von neokonservativen als *polypragmonic behaviour*⁶ bezeichnet. In der *Oeconomischen Encyclopädie* von Johann Georg Krünitz⁷ aus dem späten

⁴ Norbert Trenkle, Weltgesellschaft ohne Geld, <http://www.krisis.org>

⁵ ebd.

⁶ New English Review, http://www.newenglishreview.org/blog_direct_link.cfm?blog_id=250

⁷ <http://www.kruenitz1.uni-trier.de>

18. Jahrhundert ist die *Polypragmosyne* als *üble Gewohnheit, sich in alle Händel zu mischen* definiert. Eine andere Verwendung für die Polypragmosyne beschreibt Leute, die sich mit zu Vielem beschäftigen, unkonzentriert sind, oder gar den Zustand der prekären Existenz eines Workaholics. So definiert der Coach und Selbsttechnikberater Bert de Boer die Polypragmosyne als ein Zustand, in dem wir versuchen, mit möglichst viel Dingen gleichzeitig beschäftigt zu sein, wodurch wir das aus den Augen verlieren, was uns wirklich wichtig sei.⁸

Ich schlage, im Gegensatz zur Spezialisierung, den Begriff der Vielgeschäftigkeit vor, um eine Form von Praxis zu präzisieren, die sich über eine Vielfalt an Tätigkeiten definiert und darin einen spezifischen, kritischen, oder politischen Aspekt hat. Neben der Perspektive der ganzheitlichen Entfaltung der Subjekte, liegt dieser darin, das sich gewisse Tätigkeiten dadurch auszeichnen, dass sie, dem Studium Generale entsprechend, außerhalb der ökonomischen Rationalität liegen, und dass dort, in ihrer distanzierten Position, die Möglichkeit kritischen Handelns angelegt ist. Rancières Blick auf die Vielgeschäftigkeit bietet eine Vorlage für eine solche Vorstellung von vielgeschäftiger Praxis. In seiner kritischen Bezugnahme auf Platon geht es eben nicht nur darum, verschiedene Tätigkeiten ausführen zu können, sondern darum, dass man sich um seine eigene Spezialität, als auch um die gemeinsamen Angelegenheiten kümmern kann.

3. Rancières Politik

Die Zuweisung an Orte vollzieht sich nach Rancière über die Tätigkeiten, denn die Menschen sind über ihre Tätigkeit an ihren gesellschaftlichen Ort gebunden. Rancière bezieht sich dabei auf Platons Staat, in dem *sich die Handwerker nicht um die gemeinsamen Angelegenheiten kümmern, weil sie nicht die Zeit haben, sich etwas anderem als ihrer Arbeit zu widmen.*⁹ Platon dachte den Staat als einen abgeschlossenen Organismus, dessen Teile mit seinem Ganzen übereinstimmen. Bei Platon ist es für das Bestehen des Staates wichtig, dass jeder an seinem Platz bleibt, indem jeder seine, ihm durch den Staat zugewiesene Tätigkeit ausführt. Die einen regieren, die anderen verteidigen und die Dritten stellen die Dinge her. Darum ist die Vielgeschäftigkeit das, was den Staat zu seinem Ruin führt, sie ist die Ungerechtigkeit. Gerecht ist es jedoch, wenn jeder an seinem Platz bleibt, weil diese Ordnung, die angemessene Relation der Positionen der Körper in der Gesellschaft und deren Tätigkeiten,

⁸ dat wij proberen met zoveel mogelijk taken tegelijkertijd bezig te zijn, waardoor we uit het oog verliezen waar het werkelijk om te doen is. <http://www.bdb.info/gedachtespinsels/17.htm>

⁹ Die Aufteilung des Sinnlichen S. 26

den Bestand des Staates sichert.¹⁰ Die Festlegung auf eine bestimmte Tätigkeit stellt also sicher, dass der- oder diejenige, die die Tätigkeit ausführt, an ihrem Platz bleibt.

Rancière schließt bei Platon und Aristoteles an, baut auf deren Konzepten auf, und problematisiert dabei deren Positionen. Im *Unvernehmen* beginnt Rancière mit Aristoteles' Aufteilung in diejenigen, die über die Sprache – den logos – verfügen, und diejenigen, die bloß eine Stimme – phonè – besitzen, woraus Rancière eine grundsätzliche Gleichheit der Menschen ableiten wird, während Aristoteles damit die Aufteilung der Menschen in Herrscher und Sklaven erklärt und begründet. Rancière sagt, die Sklaven werden zwar nicht als sprechend wahrgenommen, aber da sie das Vermögen haben, die Sprache der Herrschenden zu verstehen, besteht zwischen ihnen eine grundsätzliche Gleichheit. Und während Platon die Notwendigkeit einer starren Festlegung von Tätigkeit und gesellschaftlicher Ordnung behauptet, leitet Rancière aus der Unterbrechung dieser Ordnung die Möglichkeit der Demokratie und der - ihr zugrunde liegenden - Gleichheit ab.

Der Anfang der Politik, Logos und Phoné

Die *"politische Natur des Menschen"* beruht laut Rancière auf der Aufteilung in diejenigen, die der Rede mächtig sind, und diejenigen, die nur als Lärm wahrgenommen werden. Der Mensch unterscheidet sich durch den Logos vom Tier. Das Tier könne mit seiner Stimme, durch Laute, Lust und Leid anzeigen, der Mensch hingegen könne mit seiner Sprache das *Gerechte und das Ungerechte*, sowie das *Nützliche und das Schädliche*¹¹ kundtun. Das Privileg, über den Logos zu verfügen, unterscheidet den Menschen vom Tier, weil er sich im Besitz der Sprache um die Angelegenheiten des Gemeinsamen kümmern kann.

An die Sprache ist die Sichtbarkeit gekoppelt: Laut Rancière zeigt die Stimme an, während die Sprache offen legt. Die Stimme, die er als Organ des Sichtbarmachens bezeichnet, *markiert die Trennung zwischen zwei Sorten von Tieren, als Unterschied zwischen zwei Weisen, am Sinnlichen Teil zu haben. die Weise der Lust und des Leidens, die allen mit Stimme begabten Tieren gemein ist, und jene des Guten und des Schlechten, die nur dem Menschen eigen, und in der Wahrnehmung des Nützlichen und Schädlichen bereits vorhanden*

¹⁰ „Wenn aber ein Mann, der seiner Anlage nach Handwerker oder Erwerbsmann ist, emporgekommen ist durch Reichtum oder Parteien, durch Körperkraft oder sonst etwas, und versucht, in den Stand der Krieger einzudringen, oder ein Krieger in den Stand der Berater und Wächter, ohne es Wert zu sein; wenn diese also alle ihre Werkzeuge und Stellungen miteinander vertauschen oder ein einziger versucht, alles zugleich zu machen, dann, glaube ich, und ich nehme es auch von dir an, wird ein solcher Umschwung, eine solche Vielgeschäftigkeit zum Untergang des Staates führen.“ (Platon, *Der Staat*, Stuttgart 1958, S. 225)

¹¹ Das *Unvernehmen* S. 14

ist.“ Rancière spricht von logischen und von phonischen Tieren, der Mensch ohne Sprache ist ein phonisches Tier, des dem Menschen Eigenen beraubt.

Rancières Definition der politischen Natur des Menschen weist eine Parallele zu Marx Entfremdungstheorie auf. Marx definiert den Menschen als ein Gattungswesen: Der Mensch macht seine eigene Gattung, die Menschheit, oder anders ausgedrückt, das Gemeinsame der Menschen, zum Gegenstand seines Seins. Nach Marx ist der Mensch ein entfremdetes Wesen, wenn er ausschließlich für seine eigene Reproduktion, seine Existenz, produziert und nicht darüber hinaus. Der Mensch unterscheidet sich vom Tier indem er universell produziert, das heißt, dass er nicht nur einen Überschuss produziert, also ein quantitatives Mehr, mehr als er zu seiner eigenen Reproduktion brauchen würde, sondern dass er auch Dinge produziert, die überhaupt nicht unmittelbar für seine Reproduktion notwendig sind; das er über sein Dasein nachdenkt, das er *seine Lebenstätigkeit selbst zum Gegenstand seines Wollens und seines Bewusstseins* macht.¹² Nur der Mensch der über den Logos verfügt kann sich um die gemeinsamen Angelegenheiten kümmern, kann *freie und bewusste Tätigkeiten*¹³ ausüben, also jene Form von Tätigkeiten die sein Gattungswesen bestimmen. Der Handwerker in Platons Staat wäre dementsprechend, Marx folgend, entfremdet, des dem Menschen Eigenem beraubt. Somit steht der Handwerker für den Arbeiter, der sich, dem Handwerker gleich, auch nicht um die gemeinsamen Angelegenheiten kümmern kann, da er seine Arbeitskraft verkaufen muss um sein Auskommen, sein Überleben, zu sichern.

Politik entsteht, wenn der Ordnung, eine Aufteilung in Sprechende und solche, deren Stimme nur lärmt, eine andere Ordnung entgegengestellt wird, die den Lärm in Logos verwandelt. Um den Vorgang der Politik zu veranschaulichen, zitiert Rancière Pierre Simone–Ballanche's Neuerzählung der Sezession der Plebejer auf dem Aventin in Rom. Zunächst werden die Plebejer von den Patriziern nicht vernommen, obwohl sie deren Sprache sprechen, weil die Patrizier diejenigen ohne Namen, die die nicht zählbar sind, ihren Logos nicht erkennen können. Die Plebejer jedoch, werden letztendlich sichtbar, da sie sich *als sprechende Wesen konstituieren, die dieselben Eigentümlichkeiten haben wie diejenigen, die sie ihnen absprechen. Sie führen somit eine Reihe von Sprechakten aus, die jene der Patrizier mimen: sie sprechen Verwünschungen und Vergötterungen aus, sie wählen einen unter ihnen aus um*

¹² Marx, Karl, MEW Band 40 (Ergänzungsband I), S. 516

¹³ ebd.

*ihre Orakel zu befragen; sie geben sich Repräsentanten, indem sie ihnen neue Namen geben.*¹⁴

Vorraussetzung für diesen Konflikt ist eine Form von grundsätzlicher Gleichheit. In dem Verhältnis von Herr zu Sklave, oder Patrizier zu Plebejer, ist eine Kommunikation notwendig: Der Sklave muss den Befehl, den ihm sein Herr gibt, verstehen, und er muss verstehen, dass er ihm gehorchen muss.¹⁵ Die grundsätzliche Möglichkeit des Verstehens ist ein Verweis auf eine grundsätzliche Gleichheit der Verstandesvermögen.¹⁶ Weil die Plebejer die Sprache der Patrizier verstehen, können sie grundsätzlich auch die Patrizier mimen, können sie das gleiche tun wie die Patrizier. Diese Gleichheit der Verstandesvermögen impliziert immer die Möglichkeit einer gemeinsamen Bühne. Politik ist der Kampf um die Modi der Verständigung, die Ordnung der Sprechweisen, auf der das Unrecht der Aufteilungen beruht.

Um den Kern seines Politikbegriffs zu präzisieren, grenzt Rancière diesen vom Konzept der Polizei ab. Seine Konzeption von Polizei umfasst alle diejenigen Vorgänge, die im normalen Sprachgebrauch der Sphäre der Politik zugeordnet werden. Polizei sind demzufolge alle Maßnahmen, die eine Ordnung der Sichtbarkeit und der Sprechweisen aufrechterhalten, strukturieren und reproduzieren. Rancières Konzeption der Polizei verweist hier auf Foucault¹⁷, der sich im Rahmen der Gouvernementalitätsstudien mit der Geschichte des Regierens beschäftigt hat, und dort, den wesentlich weiter gefassten Begriff der „Policey“ einführt. *Die Polizei ist [...] eine Ordnung der Körper, die die Aufteilungen unter den Weisen des Machens, den Weisen des Seins und den Weisen des Sagens bestimmt, die dafür zuständig ist, dass diese Körper durch ihre Namen diesem Platz und jener Aufgabe zugewiesen sind; sie ist eine Ordnung des Sichtbaren und des Sagbaren, die dafür zuständig ist, dass diese Tätigkeit sichtbar ist und jene andere es nicht ist, dass dieses Wort als Rede verstanden wird, und jenes andere als Lärm.*¹⁸ Die Vorgänge der Verteilung werden durch die polizeiliche Ordnung determiniert, während die Formen der Sichtbarkeit politisch sind. Denn die Politik steht für jenen Vorgang, der *die Aufteilungen des Allgemeinen und des Privaten, des Sichtbaren und Unsichtbaren, des Hörbaren und Nicht-Hörbaren infrage stellt.*¹⁹

¹⁴ Das Unvernehmen S. 36

¹⁵ Das Unvernehmen S. 29

¹⁶ Rancière bezieht sich mit seinem Konzept der grundsätzlichen Gleichheit auf Joseph Jacotot, *den Theoretiker der Gleichheit der Intelligenzen und der Intellektuellen Emanzipation*, Das Unvernehmen S. 45

¹⁷ in der deutschen Übersetzung von Foucault wird durch die alte Schreibweise *Policey* auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes verwiesen vgl. Foucault, Michel, in: Bröckling, Ulrich, Krasmann Susanne, Lemke Thomas, *Gouvernementalität der Gegenwart* S. 48

¹⁸ Das Unvernehmen S. 41

¹⁹ Freitag 28, 2003

Diese Aufteilung bezeichnet Rancière als *Aufteilung des Sinnlichen*. Sie strukturiert den gemeinsamen Raum. *Die Aufteilung des Sinnlichen macht sichtbar, wer, je nachdem, was er tut, und je nach Zeit und Raum, in denen er etwas tut, am Gemeinsamen teilhaben kann. Eine bestimmte Betätigung legt somit fest, wer fähig oder unfähig zum Gemeinsamen ist. Sie definiert die Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit im gemeinsamen Raum und bestimmt, wer Zugang zur gemeinsamen Sprache hat und wer nicht.*²⁰ Die Aufteilung des Sinnlichen legt fest, welchen Platz jemand in der Gemeinschaft hat, und ob er dort sichtbar oder unsichtbar ist. Bei Schiller ist die Sinnlichkeit das Gegenteil der Vernunft. Er beklagt die Aufteilung in jene die nur von Vernunft oder nur von Sinnlichkeit gezeichnet sind, da beides, als Extrem, eine Tyrannei und Unvollkommenheit des Menschen sei. Darum müsse es einen Ausgleich zwischen beidem geben. Der Ausgleich der Gesellschaft soll bei Schiller im Individuum stattfinden, während Rancière den gesellschaftlichen Charakter, der der Konflikt um diesen Ausgleich ist, theoretisch stark macht.

Die Zählung

Der Begriff Logos²¹ enthält beides, die Sprache und die Zählung. Der Aspekt der Zählung ist für die Entstehung von Politik wichtig, sie ist Grundlage der Aufteilung der Gesellschaft. Diejenigen die keine Stimme haben sind nicht zählbar, da sie nicht sichtbar sind; sie sind nicht erfasst. Darum gibt es immer eine Differenz zwischen den gezählten (man könnte auch sagen, repräsentierten, mit einer Stimme verliehenen) Teilen der Gemeinschaft und ihren wirklichen Teilen.

Bei Platon gehören die Handwerker zu dem nicht konstituierten Teil der Gesellschaft, als solche sind sie nicht sichtbar und auch nicht gezählt, ihre Zählung ist nicht vorgesehen und ihre (potentielle) Stimme wird bei der Auszählung nicht berücksichtigt. Bleibt der Handwerker sich selbst gleich, bleibt er einfach nur Handwerker und führt die Tätigkeiten eines Handwerkers aus, weil dies die einzige Möglichkeit ist, sein Überleben zu sichern, so bleibt er sich selbst gleich, also unzählbar. Verlässt er jedoch seinen Platz, hört er auf, das zu tun, was er immer tut, um über sein Tun überhaupt nachzudenken, um sein Tun im weiteren Sinne überhaupt einordnen und beurteilen zu können, dann würde er zu einem überzähligen Subjekt werden, wäre er eine überschüssige Zahl. Der Konflikt, den diese Differenz aufwirft,

²⁰ Die Aufteilung des Sinnlichen S. 26

²¹ Rancière bezeichnet das als die "Zweiheit" des Logos Selbst: Wort/Sprache und Rechnung/Zählung, Das Unvernehmen S. 55

die Differenz zwischen der vorgesehenen Zahl und der überschüssigen Zahl, ist ein politischer Konflikt, ist Politik.

Demokratie

Die Demokratie ist keine Aushandlung von Interessen innerhalb einer konstituierten Gemeinschaft, sondern der Streit darüber, wer dieser Gemeinschaft angehört. Sie ist die Aktualisierung der vorausgesetzten Gleichheit der Verstandesvermögen, die durch die Konfrontation einer Ordnung des Sichtbaren und Sagbaren mit einer Anderen entsteht. Politik, als Voraussetzung für Demokratie, unterscheidet sich von Auseinandersetzungen zwischen den konstituierten Teilen der Gemeinschaft, *Politik ist ein Konflikt über die Zählung der Teile selbst [...]. Er ist keine Diskussion zwischen Partnern, sondern ein Gespräch, das die Situation des Spiels selbst ins Spiel bringt.*²² Folglich ist Demokratie nur im Dissens möglich, in der Konfrontation von Gleichheit und polizeilicher Ordnung, und nicht im Konsens – *der restlosen Übereinstimmung von den Formen des Staates und dem Zustand der gesellschaftlichen Verhältnisse*²³. Demokratie ist der Vorgang des Erscheinens auf der gemeinsamen Bühne oder das Erscheinen der gemeinsamen Bühne selbst, während Politik der Streit um die gemeinsame Bühne ist.

Post-Demokratie

Die Form der Demokratie, die heute gleichgesetzt wird, mit den Institutionen, die die Regierung gliedern, und die diese Gliederung gleichsetzt mit dem Liberalismus, nennt Rancière Post-Demokratie. Sie gibt vor, alle Teile der Gesellschaft zu repräsentieren, *sie ist die Übereinstimmung der Formen des Politischen mit der Seinsweise der Gesellschaft.*²⁴ In diesem Zustand eines behaupteten Konsenses gibt es kein Außen mehr, keine Lücken. Alles ist erfasst in Statistiken, Umfragen, den Nachrichten und den Life-Style Magazinen. *Es (das Volk) ist immer zugleich vollständig anwesend und abwesend. Es ist ganz in einer Struktur des Sichtbaren gefangen, einer Struktur, in der man alles sieht, und alles gesehen wird, und in der es deshalb keinen Ort mehr für das Erscheinen gibt.*²⁵

Weil für Rancière dieser Zustand nicht determiniert und unabänderlich ist, weil es diese Lücke, die Lücke zwischen der Repräsentation eines Teils der Gesellschaft und dessen wirklicher Existenz gibt, gibt es für Rancière immer die Möglichkeit der Politik. Diese Lücke

²² Das Unvernehmen S. 110

²³ Das Unvernehmen S. 111

²⁴ Das Unvernehmen S. 107

²⁵ Das Unvernehmen S. 112

selbst bringt die Polypragmosyne hervor: *Es ist es der Unterschied jeder eigenen Klasse zu sich selbst, der der Teilung des Gesellschaftskörper selbst das Gesetz der Mischung, das Gesetz des "jeder macht Beliebigen" aufzwingt. Platon hat dafür ein Wort: polypragmosyne ...*²⁶ Die Polypragmosyne ist als Unterbrechung der polizeilichen Ordnung Motor der Demokratie und steht für die Einmischung im positiven Sinn, für die Einmischung derer, die sich nicht einzumischen haben, weil sie nicht gezählt sind und weil die Repräsentation der totalen Sichtbarkeit und der Transparenz sie und ihre Bedürfnisse übersieht.

4. Die Vielgeschäftigkeit in der Kunst

4.1 Drei Regime der Kunst

Bei Rancière überschneiden sich Kunst und Politik in einem strukturellen Verhältnis, in der Aufteilung des Sinnlichen, die sich in der Politik der Kunst äußert. Die Politik der Kunst definiert in dem, was Rancière das *Regime der Kunst* nennt, das, was wahrnehmbar, und das, was sichtbar ist, bestimmt, was überhaupt als Kunst wahrgenommen wird, und welche Tätigkeiten der Kunst zugerechnet werden. Er unterscheidet dabei drei verschiedene Regimes der Künste.

Ethisches Regime

Im ethischen Regime wird die Kunst gar nicht als solche identifiziert, sondern nur über das Problem der Bilder definiert: über die Art und Weise ihrer Bestimmung. Dienen Gemälde, Dichtung oder Malerei bloß der Nachahmung eines äußeren Scheins, der Produktion von Trugbildern oder wirken sie erzieherisch, und dienen somit der "Polizei", dem Regieren und somit der moralischen Legitimierung der Tätigkeiten?

Bei Platon sind Politik und Kunst radikal voneinander getrennt. Die Künstler (die Schauspieler) können sich nicht um die gemeinsamen Angelegenheiten kümmern, da sie keine andere Identität spielen können als ihre eigene, sie seien *unfähig, zwei Dinge gleichzeitig zu tun*,²⁷ und das im doppelten Sinne: Sie können keine andere Rolle als die des Künstlers spielen, und der Künstler könne keine andere Rolle als seine eigene spielen. Aus diesem Grunde ist die Mimesis für Platon unmoralisch, denn die Bühne bringt *die Aufteilung der Identitäten, Tätigkeiten und Räume durcheinander*,²⁸ welche die Ordnung des Staats

²⁶ Das Unvernehmen S. 31

²⁷ Die Aufteilung des Sinnlichen, S. 27

²⁸ Die Aufteilung des Sinnlichen, S. 27

strukturiert. Somit hat die Kunst keine eigene Sichtbarkeit und die künstlerische Tätigkeit nur eine Legitimation in ihrer ethischen Funktion.

Repräsentatives Regime

Im repräsentativen Regime der Kunst gibt es bestimmte Arten von Tätigkeiten, die als Kunst identifiziert werden. Es handelt sich dabei vor allem um die nachahmenden Künste. Im repräsentativen Regime der Künste gibt es jedoch ein strenges Regime dessen was nachgeahmt werden darf und wie es nachgeahmt werden kann. Somit ist das repräsentative Regime der Künste von einem dreifachen Zwang strukturiert, nämlich dem Zwang wer was wie repräsentieren darf. Im repräsentativen Regime der Kunst ist es nun vorgesehen seinen Platz zu verlassen, indem die Rolle einer/s anderen gespielt wird. Der dreifache Zwang des repräsentativen Regimes regelt aber genau nach welchen Regeln dies geschehen darf. *Das Prinzip der Fiktion, das im repräsentativen Regime der Künste herrscht, ist dagegen eine Weise, die künstlerische Ausnahme zu stabilisieren, sie einer technē zuzuweisen, was zweierlei bedeutet: Die Kunst der Nachahmung ist eine Technik und keine Lüge. Sie ist kein Trugbild mehr, aber auch nicht länger die deplizierte Sichtbarkeit der Arbeit als Aufteilung des Sinnlichen.*²⁹

Ästhetisches Regime

Im ästhetischen Regime wird die Hierarchie der Gattungen und der Darstellungsformen zerstört, und ersetzt durch eine Gleichheit der Kunstwerke, die *zu gleichberechtigten Bewohnern eines gemeinsamen Sensoriums geworden sind.*³⁰ In dem gleichberechtigtem Nebeneinander realisiert sich die Demokratie in der Kunst; *denn die Gleichheit aller Gegenstände verneint jegliche notwendige Beziehung zwischen einer bestimmten Form und einem bestimmten Inhalt.*³¹

Das ästhetische Regime der Kunst tritt zu den vorhergehenden Regimen, dem ethischen und dem repräsentativen Regime der Kunst hinzu. Dabei ist das ästhetische Regime der Kunst durch einen inneren Widerspruch, durch ein Paradox charakterisiert. Während sich die Grenzen der Kunst auflösen, und alle Tätigkeiten als Kunst identifiziert werden können, behauptet sich ein Ort der Kunst, der von allen anderen Tätigkeiten getrennt ist, und der es möglich macht, Kunst als Kunst zu identifizieren. *Das ästhetische Regime der Künste*

²⁹ Die Aufteilung des Sinnlichen S. 67

³⁰ Die Aufteilung des Sinnlichen S. 78

³¹ Die Aufteilung des Sinnlichen S. 28

*bestätigt die absolute Besonderheit der Kunst und zerstört zugleich jedes pragmatische Kriterium dieser Besonderheit.*³²

Als eine Praxis mehrerer gleichberechtigt nebeneinander stehender Tätigkeiten ist die Vielgeschäftigkeit Bestandteil des ästhetischen Regimes der Kunst, und das in einem doppelten Sinne. Zum einen realisiert sie die Demokratie in der Einmischung aller in die gemeinsamen Angelegenheiten, und zum andern drückt sich in ihr die Hoffnung auf ein ganzheitliches Leben aus, in dem der Gegensatz zwischen dem Denken und dem Tun aufgehoben ist. Wie sich diese Gegensätze auflösen und die Tätigkeiten gleichberechtigt nebeneinander stehen, illustriert Rancière mit zwei Beispielen, die beide den Beginn des Diskurses der Ästhetik, Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts markieren:

Der Torso vom Belvedere

Bei Apollonios' Torso vom Belvedere, den der Archäologe und Kunsthistoriker Joachim Winckelmann begeistert beschrieb, handelt es sich um einen seines Kopfes beraubten Torso. Winckelmann beschreibt den Torso als Torso eines Herkules, als Ausdruck der Einheit der Gegensätze, *in dem die Tätigkeit, die der Ruhe, und die der Arbeit, die der Muße gleich schön geworden ist.*³³ In Winckelmans Beschreibung sieht Rancière die gleichgültige Gleichheit verwirklicht: *Es ist der Torso eines Arbeiters, der von seinen arbeitenden Gliedmaßen, und zugleich der Torso eines Gottes, der von den Instrumenten seines Willens getrennt ist.*³⁴ So verkörpert der Torso den Bruch zwischen der Adäquatheit von Körper und Tätigkeit. In dem Torso ohne Kopf sind die Gegensätze von Denken und Arbeiten in ihrer Abwesenheit aufgehoben und in der gleichgültigen Wirkung dieser Statue ohne Ausdruck, ohne Gesicht und ohne Gliedmaßen, gleichgestellt.

Im ästhetischen Regime der Kunst ist die Kunst also der Ort, der die Dinge verbindet, indem sie einen gemeinsamen Ort schafft, an dem mannigfaltige Tätigkeiten stattfinden können. Dabei ist die Statue selbst ein nutzloser, zerbrechlicher Gegenstand.

Schillers Briefe über die Ästhetische Erziehung des Menschen

Schiller beklagt die Verrohung der niederen und das Erschlaffen der höheren Klassen, *worin* sich der Mensch in beide Richtungen von seiner Bestimmung entfernt habe. Die einen seien nur Sinn, die anderen nur Vernunft. *Von dieser doppelten Verirrung soll es [der Mensch]*

³² Die Aufteilung des Sinnlichen, S. 40

³³ Die Aufteilung des Sinnlichen S. 80

³⁴ Die Aufteilung des Sinnlichen S. 80

*durch die Schönheit zurückgeführt werden.*³⁵ Schiller suchte nach einer Schönheit, die im freien Spiel von Sinnlichkeit und Verstand, vernünftigem, reflexivem Denken und körperlicher Tätigkeit den freien Menschen entstehen lässt. Diese Schönheit schließt die Kluft zwischen den Sinnen und der Vernunft und *schafft* einen Übergang, eine *erfüllte Unendlichkeit*, an dem der ästhetische Zustand möglich wird. *Schillers ästhetischer Zustand will mit einer bestimmten Vorstellung die Vorstellung von einer Gemeinschaft zerstören, die auf dem Gegensatz zwischen denen beruht, die denken und entscheiden, und denen die zur materiellen Arbeit bestimmt sind, indem er den Gegensatz zwischen aktivem Verstand und passiver Sinnlichkeit aussetzt.*³⁶

4.2.1 Die Kunst als Abstand

Der Ort, an dem die Auflösung der Gegensätze von Handeln und Denken (über das Handeln, das Gemeinsame) gegenwärtig möglich scheint, ist die Kunst, weil sich in ihrer Produktion das Denken materialisiert. Die Künste sind performativ, sie übersetzen eine Idee in eine Tätigkeit, in einen Ausdruck oder eine Form, in eine sinnliche Erfahrung. Um dies tun zu können, muss die Kunst sowohl in der Gesellschaft sein, als auch einen Abstand zu ihr einnehmen. Sie muss Erfahrungen aus der Gesellschaft in sich aufnehmen und dann verarbeiten, also eine Position gegenüber der Gesellschaft einnehmen, sie spiegeln. Gleichzeitig kann die Kunst aus Ihrem Abstand zur Gesellschaft einen Vorschlag entwickeln, und diesen in die Gesellschaft einbringen, umsetzen, und so in ihr aufzugehen.

Durch ihre Fähigkeit, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gesellschaft zu sein, kann die Kunst eine Neuaufteilung des Sinnlichen konfigurieren, das heißt, sie kann politisch sein. *Kunst ist in erster Linie dadurch politisch, das sie ein raum-zeitliches Sensorium schafft, durch das bestimmte Weisen des Zusammen- oder Getrenntseins, des Innen- oder Außen-, Gegenüber- oder In-der-Mitte-Seins festgelegt werden.*³⁷

In dieser Politik der Kunst taucht die Vielgeschäftigkeit als ein Modus der Sichtbarmachung wieder auf, und in dieser Position hat die Vielgeschäftigkeit selbst eine paradoxe Rolle. Die Vielgeschäftigkeit, als Multiplizität an Tätigkeiten, zeichnet sich genau dadurch aus, dass ihre Tätigkeiten nicht an ihrem Platz sind, und zwar in dem Sinne, dass sie nicht völlig mit sich selbst identifiziert werden können, dass sie immer gleichzeitig ein Innen und ein Außen haben. Gleichzeitig kann die Vielgeschäftigkeit in diesem Modus identifiziert werden, und

³⁵ Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen S. 38, Zehnter Brief, Stuttgart 2000

³⁶ Die Aufteilung des Sinnlichen, S. 68

³⁷ Die Aufteilung des Sinnlichen, S. 77

indem sie in einem Begriff gefasst werden kann, kann man sie an einem Platz verorten, als die Tätigkeit, die nicht an ihrem Platz ist. So wird die Vielgeschäftigkeit, als ein Anteil an Kunst, in der Kunst sichtbar und zugleich unsichtbar, wie die Kunst selbst sichtbar und zugleich unsichtbar ist, weil sie im Leben aufgeht, und dabei aber immer ein besonderer Ort bleibt.

4.2.2 Vielgeschäftigkeit im Theater

Das Theater ist ein exemplarischer Ort der Kunst, es steht für einen Ort in dem das Nicht-an-seinem-Platz-Sein einen Platz hat. Gleichzeitig ist das Theater eine wiederkehrende Figur in Rancières Theorie; als Metapher, und zugleich als der konkrete Ort, den Platon so verabscheut hat, weil er die Herrschaft der Besten durch die Herrschaft der Zuschauer – der Theatrokratia – ersetzt. Vor allem verabscheut Platon das Theater selbst, weil das Prinzip des Schauspiels die Mimesis ist. Hier taucht die Vielgeschäftigkeit in Form der theatrischen Freiheit, ein anderer zu sein, wieder auf. Indem die Schauspieler nicht in ihrem eigenen Namen sprechen, gefährden sie die Grundfeste der Autorität, die Ordnung, wer sprechen darf und wer es nicht darf. Mit der Ankunft der Theatrokratia wird das Theater jedoch vollends zu dem Platz, wo niemand an seinem Platz ist, denn die Theatrokratia macht das Theater zu einem Ort der Multiplizität. ...*[T]heatrocracy subverts and perverts the unity of the theatron as a social and political site by introducing an irreducible and unpredictable heterogeneity, a multiplicity of perspectives and a cacophony of voices.*³⁸

Im Theater gibt es also verschiedene Arten nicht an seinem Platz zu sein: Einmal ist es der Schauspieler, der nicht an seinem Platz ist wenn er nachahmt. Ein andermal sind es die Zuschauer, die nicht an ihrem Platz sind wenn sie in den Stücken mitgehen, sich an einen anderen Ort versetzen lassen. Im Verhältnis von Schauspiel und Zuschauer verknüpft sich das Theater mit dem Leben. Während dieses Verhältnis oft als ungleich, als ein Gegensatz von Aktivität und Passivität beschrieben wird, macht Rancière hier eine Gleichheit stark, die der Ungleichheit von Aktivität und Passivität vorausgeht, und die er in der Aktivität des Zuschauens selbst sieht. *They relate what they observe with many other things that they have observed, on other stages, in other kind of spaces.*³⁹ Dabei ist die Distanz des Theaters für Rancière zentral, weil sie auf beiden Seiten die Zuweisung von Identität, von Aktiv und Passiv bricht. Die Distanz ermöglicht dem Zuschauer ein engagiertes Mitdenken, gleichzeitig geht der Zuschauer aber in der Handlung mit und lässt sich an einen anderen Ort versetzen; und somit löst sich der Gegensatz von Passivität und Aktivität auf.

³⁸ Displacing the Body, The Question of Digital Democracy an essay by Samuel Weber

³⁹ Rancière zit. in Hallward S. 115

Im Theater kann die Ordnung der Verteilung der Körper in zweierlei Hinsicht unterbrochen werden: Im Abstand zwischen Schauspieler und Zuschauer, und im Abstand, den der Schauspieler in seiner Rolle zu sich selbst einnimmt. Diesen Abstand überträgt Peter Hallward in seinem Essay *“Staging Equality - On Rancière’s Theatrocracy”* als Metapher auf die Bühne der Politik: *The theatrocratic conception of equality can only proceed, in short, if its actors remain other, but not absolutely other, than themselves. They must adapt the artifice of an 'unnatural' role, but not identify with it. The only place they can occupy is the one between themselves and their role, [...] Politics is extinguished when the distance between actor and role collapses into a paranoid and definitive immediacy.*⁴⁰

Um die Funktion des Theaters, als Ort für das, was nicht an seinem Platz ist, zu aktualisieren und in den Kontext der anbrechenden Arbeiterbewegung zu stellen, hat Rancière eine besondere Form des Theaters im Paris der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts analysiert, in dem vor allem Laien aus den niederen Schichten auf der Bühne standen. In der Beschreibung der *Theatres du Cœur* stellt sich das Theater explizit als Ort des Nicht-Normalen, Ort der Ausnahme und der unsicheren Aufteilung der Plätze dar: Die Laienschauspieler, deren Platz eigentlich nicht die Bühne ist, die dort ihre Phantasien auslebten und die Bürger als Zuschauer, die die Disziplin als Wert des Bürgertums aufgegeben hatten und sich den Verführungen dieser Orte hingaben, niemand war an seinem Platz. *The theatre is likewise the privileged site of a more general displacement - a place for the out of place.*⁴¹

5. Problematisierung der Vielgeschäftigkeit

Abschließend lässt sich nun sagen, dass der politische Aspekt der Vielgeschäftigkeit in einer spezifischen Form des Nicht-an-seinem-Platz-Seins liegt: Der Platz, den es zu verlassen gälte, wäre entweder der Ort, der einen von der Sichtbarkeit ausschließt, oder der Ort des funktionierenden Rädchens im System. Das Verlassen des Platzes wäre dann die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit bei gleichzeitiger Möglichkeit der Einmischung in die gemeinsamen Angelegenheiten. Dabei gibt es selbstverständlich verschiedene Abstufungen in den Formen der Deplaziertheit; Je nachdem, wie viel man dabei riskiert, ob man dabei sein Leben aufs Spiel setzt, oder „nur“ seine Karriere. Ob man ein illegalisierter Migrant ist, der nicht nur keinen Platz hat, sondern überhaupt nicht vorgesehen ist, also als nicht-konstituierter Teil der Gesellschaft, versucht, sichtbar zu werden. Oder ob jemand mit Bildung und gesellschaftlichen oder materiellen Privilegien versucht, nonkonform zu leben.

⁴⁰ Hallward S. 122

⁴¹ Hallward S. 118

In der Kunst bleibt die Bestimmung des Potentials der Vielgeschäftigkeit, Politik hervorrufen zu können weitaus schwieriger. Dabei ist gerade die Kunst, oder weiter gefasst, die kulturelle Sphäre, der Ort an dem die Deplaziertheit gegenwärtig am stärksten thematisiert wird. Ich schätze das Gros der existierenden Kunstwelt, im Sinne der stabilisierenden techne, als mimetisch ein. Das bedeutet, dass der künstlerischen Vielgeschäftigkeit ein Ort zugewiesen ist, der in der Ordnung vorgesehen ist.

Der politische Aspekt des Platz-Verlassens in der Kunst äußert sich in einem mikropolitischen Spiel mit und in der Infragestellung von Identitäten. So ist es möglich, die Vielgeschäftigkeit als eine performative Subjektivierungsform zu denken, die die Plätze überschreitet, als eine Praxis, die mit dem Verhältnis von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, dem Verhältnis von Außen- und Innensein, spielt. Ihre Lücke ist als eine Art Schaltstelle denkbar, an der sich Tätigkeiten umschalten und in neue Bahnen gelenkt werden, neue Zusammenhänge gestrickt werden und Neuaufteilungen des Sinnlichen vonstatten gehen. Eine solche Praxis kann, in oben genanntem Sinne, politisch sein, weil sie etwas riskiert, weil sie nicht nur die Ordnung der Kunst mit einer anderen Ordnung konfrontiert, oder sie ist es nicht, da sie nur ein exemplarisches Bild des Platz-Verlassens herstellt, dabei selbst aber keinen Platz verlässt, und dabei allerhöchstens müde zum Platz verlassen auffordert. Eine politische Kunst müsste also nicht nur die Ordnung der Kunst mit einer anderen Ordnung der Kunst konfrontieren, sondern am Ort der Kunst, oder von dem Ort der Kunst ausgehend, die Aufteilung des Sinnlichen mit einer anderen Aufteilung des Sinnlichen konfrontieren. Das ästhetische Regime der Künste hat den Möglichkeitsraum für die Wahrnehmung und sinnlicher Erfahrung von Bezügen erweitert. Im Anbieten unterschiedlicher Kommunikationsformen - in Form der *gleichberechtigten Bewohner* - ist es darum genau der Kunst, als materialisiertes Denken, möglich neue gemeinsame Orte zu schaffen und darin liegt ihre politische Stärke. *Kunst ist dadurch politisch, dass sie einen bestimmten Raum und eine bestimmte Zeit aufteilt, und das die Gegenstände, mit denen sie diesen Raum bevölkert, und die Rhythmen, in die sie diese Zeit einteilt, eine spezifische Form der Erfahrung festlegen, die mit anderen Formen der Erfahrung übereinstimmt oder mit ihnen bricht.*⁴²

Ein weiterer Aspekt der Vielgeschäftigkeit in der Kunst betrifft die Ökonomie. Das Besondere der Kunst wird dabei vor allem durch eine Ökonomie der Sichtbarkeit markiert. So ist eine vielgeschäftige Praxis, auch als künstlerische Praxis, indem sie den Vorgaben der ökonomischen Ordnung zuwiderläuft, nur schwer möglich. Denn auch innerhalb der Kunst

⁴² Die Aufteilung des Sinnlichen S. 77

gibt es nur einen relativ kleinen Bereich an Praxen, die sich über eine Vielfalt an Tätigkeiten definieren, die etwas tun, was nicht dem klassischen, gestalterischen Bereich oder der Mimesis zugeordnet werden kann. Wie zum Beispiel eine immaterielle Kunstpraxis, die keine Gegenstände mehr produziert, sondern soziale Räume und Begegnungen organisiert; verlässt sie die Räume der Kunst werden die Möglichkeit zur Finanzierung einer solchen Praxis rar. So definiert sich ob eine Tätigkeit Kunst ist oder nicht, hauptsächlich darüber, welcher Ökonomie, oder welchem Repräsentationssystem sie sich anschließt. Denn auch der Künstler, so denn er von seiner Kunst leben möchte, ist als Kunst-Unternehmer seiner Selbst, zur Spezialisierung gezwungen. Dazu gehört, sich eindeutig im System Kunst zu verorten, also eindeutig Kunst zu machen, und in dieser Tätigkeit, ein Thema, variiert bis zum Abwinken, in blau, grün oder gelb, zwei, drei Töne, mal hier oder mal dort, mehr nicht. Diese Form der Spezialisierung wäre vor allem eine Form der Rationalisierung. Schlussendlich muss der Künstler Produkte (Produktionen) für den Kunstmarkt herstellen. Verschwendet er dabei zu viel Zeit und Ressourcen, kann er von seiner Tätigkeit nicht leben. Darum muss er sich auf wenig, wesentliches beschränken. Es sei denn, er wird zum mittelständischen Unternehmen, was nur wenigen Künstlern gelingt, dann kann der Künstler viele Ideen haben, viele verschiedene Arbeiten entwerfen und vorschlagen, und deren Ausarbeitung an andere delegieren. Dieses wäre jedoch keine Vielgeschäftigkeit in dem Sinne, wie ich sie hier vorschlage. Diese Form von künstlerischer Tätigkeit entspräche der des Managers, des Koordinators, der verschiedene Kompetenzen in sich vereinigt. Es wäre die Rolle des Überblicklers, eine spezialisierte Rolle, die in der Ordnung vorgesehen ist, und innerhalb ihrer verbleibt. Eine vielgeschäftige künstlerische Praxis, wäre dem entgegenstehend, wohl eher ein prekärer, dem Leben abzutrotzender Zustand.

Das ästhetische Regime der Kunst Rancières entspricht einem erweiterten Kunstbegriff, der im gesellschaftlichen Ganzen noch immer eine marginale Position einnimmt. Das ästhetische Regime der Kunst bleibt darum eine ähnlich ideale Vorstellung⁴³ wie Adornos Ort der Kunst. Als Ort, der keinen Nutzen hat, außer dem, keinen Nutzen zu haben, ist bei ihm die Kunst ein idealer Ort, der nur als Geste verstanden werden kann. Adorno denkt hier die Kunst vor allem als Abstand von der warenförmigen Gesellschaft.

Heute taucht in der Kulturindustrie das ästhetische Regime der Kunst als *warenformige otherness*⁴⁴ auf. Die Kulturindustrie vollzieht ein Spiel von Abweichungen und deren

⁴³ genauso wie Schillers Vorstellungen vom ästhetischen Zustand, Vorstellung eines idealen Zustand sind.

⁴⁴ Kien Nghi Ha, S. 71

Integration in der Vermarktung von Lifestyles, Begehren und Differenzen. Der Kunstbetrieb trägt den erweiterten Kunstbegriff mit und integriert somit die Vorstellungen des ästhetischen Regimes der Kunst in eine stabile Ordnung. So taucht dann die Vielgeschäftigkeit in der gesellschaftlichen Breite als etwas in der Ordnung Verordnetes auf, etwa als *Hype um Hybridität*⁴⁵, als *Norm der Abweichung*⁴⁶ oder eventuell sogar als das Hochhalten der Interdisziplinarität. Auch in der Überschneidung von Management und Wissenschaft, wird experimentellen Praktiken eine wichtige Rolle für die Gewinnung neuen Wissens beigemessen. Experimentelle Praktik heißt auch immer, den sicheren Ort, seinen Ort, zu verlassen, nicht an seinem Platz zu sein, um einen neuen Platz zu entdecken. Dies ist nicht notwendig schlecht, es ist aber vor allem nicht notwendigerweise politisch.

6. Vielgeschäftigkeit als kritische Perspektive?

An den Schluss möchte ich noch eine kleine Überlegung setzen. Ich möchte versuchen, die Figuren der Regime der Künste, des ethischen Regimes, der repräsentativen Regimes und des ästhetischen Regimes von den Herstellungsweisen der Künste, im Sinne ihrer Ordnung der Vielgeschäftigkeit, auf den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang zu übertragen. Demnach würde das ethische Regime der Kunst der Ökonomie im engeren Sinne entsprechen; Die ökonomische Ordnung bestimmt die Plätze und weist sie (durch die unsichtbare Hand des Marktes) den Menschen zu. Das repräsentative Regime würde der Regierung entsprechen; Die Regierung verwaltet die Verteilung der Plätze und verleiht ihnen Titel. Da sie weiß, dass nicht immer jeder an seinem Platz sein kann, versucht sie, die Deplazierungen zu stabilisieren. Regieren wäre also die Kunst die Deplazierungen zu stabilisieren. Das ästhetische Regime der Kunst würde der Sphäre der Kultur entsprechen; Die Kultur wäre dann eine weiche Ordnung die die Deplazierung stimuliert, und zwar im Sinne der eingangs genannten positiven Konnotationen mit der Vielgeschäftigkeit: *Energie, Unternehmungslust, Originalität, Neugier, Wagemut oder Einfallsreichtum*. Diese Liste würde dann noch um aktuelle Begriffe ergänzt: Kreativität, Flexibilität, Individualität und Innovation.

Dieses Modell skizziert eine Gleichzeitigkeit von „weichen“ und von „harten“ Ordnungen. Das Zusammenspiel aller drei Regime strukturiert den Raum des Politischen. Die Vielgeschäftigkeit würde dann vor allem der Ordnung der Ökonomie eine andere Ordnung entgegensetzen, während sie innerhalb der Ordnung der Kultur der Motor wäre. In dem Maße

⁴⁵ Kien Nghi Ha, *Hype um Hybridität, Kultureller Differenzkonsum und postmoderne Verwertungstechniken im Spätkapitalismus*, Bielefeld 2005

⁴⁶ von Osten, Marion (Hg.), *Norm der Abweichung*, Zürich 2003 *Künstlerische und politische Avantgarden, Subkulturen und soziale Bewegungen demonstrieren, dass die Apparate der Machtausübung den Eigensinn der Subjekte nicht vollständig absorbieren können. Was aber, wenn die Anti-Disziplin selbst zur Norm wird?*

wie die Vielgeschäftigkeit konfrontiert, wird sie aber auch immer schwieriger durchführbar, nimmt sie ein wirkliches Außen ein. Eine grundsätzliche Neuaufteilung des Sinnlichen müsste jedoch alle Ordnungen berühren. Die Antwort auf die Frage nach dem kritischen Potential oder nach der Möglichkeit einer vielgeschäftigen Praxis, wie ich sie hier vorschlage, würde sich innerhalb der Bedingungen dieses Gerüsts bewegen. Vielgeschäftigkeit, verstanden nicht nur als eine nonkonformistische Geste, könnte eine begriffliche Fassung für möglichst entfaltete Subjekte sein, in dem sie ein utopisches Moment enthält, das über den realpolitischen Rahmen des Möglichen hinausweist, das sich in seinem Universalismus (jeder kann sich der Forderung den *Gegensatz der zwischen denen beruht, die denken und entscheiden, und denen die zur materiellen Arbeit bestimmt sind* abzuschaffen anschließen) an Rancières Interpretation von Schillers ästhetischen Zustand orientiert. Diesen Universalismus halte ich, wie die Losung der französischen Revolution - *Egalité, Fraternité und Liberté*, als ein Ort des Gemeinsamen für sinnvoll. Indem sie sich mit existierenden Begehren deckt und dabei die Aufteilung des Sinnlichen sichtbar macht, kratzt die Vielgeschäftigkeit an den Grenzen der existierenden Ordnung. Eine etwas direktere Übersetzung wäre die Forderung, immer auch jemand anders sein zu können als man selbst. Aufpassen muss man dabei jedoch in der Kunst, da sie scheinbar einfache Möglichkeiten für die Deplazierung anbietet. Diesen Aspekt sollte Rancière meiner Meinung nach noch etwas stärker machen, gerade auch um seine Stärkung des politischen in der Kunst zu schärfen. Wenn man ihn genau liest, wird deutlich welche Deplazierungen Politik hervorrufen können. Ich sehe jedoch in Rancières Schrift *Die Aufteilung des Sinnlichen* die Gefahr, die wunderbare Eignung, den Kunstmarkt zusätzlich mit kritischem Chic aufzuwerten.

Anhang

MeineAkademie

Meine Akademie bildete sich als künstlerisches und aktivistisches Kollektiv in Reaktion auf die Eröffnung der Volkswagen Universitätsbibliothek der Technischen Universität und der Universität der Künste Berlin im Dezember 2004. Als im Januar 2005 die Freie Klasse in Kooperation mit der *Grupo d'Arte Callejero*⁴⁷ aus Buenos Aires im Rahmen der *Klartext Konferenz*⁴⁸ zu einem Workshop einlud, konkretisierten sich Verbindungen, die sich im Hochschulstreik im Jahr zuvor ergeben hatten. Ziel des Workshops waren der Austausch von künstlerischen Werkzeugen für politische Interventionen und die Entwicklung einer eigenen Aktion anhand für die Workshop-TeilnehmerInnen relevanter politischer Fragestellungen. Vor dem Hintergrund, dass viele Workshop-TeilnehmerInnen im Streik im Jahr zuvor darum gekämpft hatten fundamentale Fragen der Bildungspolitik zu thematisieren, und Werkzeuge zu entwickeln, um die Veränderungen in der Hochschulbildung beschreiben und begreifen zu können, erschien Volkswagens Präsenz in und auf der neu eingeweihten Bibliothek als Ausdruck einer veränderten Rolle von Universitäten und von Bildung.

Bildung ist für MeineAkademie neben Arbeit eines der zentralen Felder, auf dem sich Menschen immer wieder gegen die herrschenden Verhältnisse organisiert haben, um die *eigene* Praxis, der jeweils gültigen entgegenzusetzen. Bildung begreifen wir als Voraussetzung für Teilhabe an der Gesellschaft und der Möglichkeit, seine Umwelt als gestaltbar zu denken. Darum ist Bildung für uns auch selbst ein Ort der gesellschaftlichen Produktion und nicht lediglich Zulieferbetrieb für Nachwuchskräfte, individuell motivierte Selbsttechnik und schon gar kein Bereich, der von der kapitalistischen Wertschöpfung ausgenommen ist.

Ein Modell für eine Elite-Universität

*„Universitäten hatten, seit sie im Mittelalter gegründet wurden, immer dieselbe Funktion: die Leistungseliten oder die Kader für die jeweils gesellschaftlich dominierende Kraft zu schmieden. Das waren im Mittelalter die Kirchen, in der Neuzeit der Staat, und in der Gegenwart ist es verstärkt die Wirtschaft.“*⁴⁹

Im Zuge der Recherche zu den Hintergründen des Public-Private-Partnerships (PPP) zwischen TU, UdK und VW stieß MeineAkademie auf die Volkswagen-AutoUni in Wolfsburg. Die AutoUni war ein ehrgeiziges Projekt einer neuen Generation firmeneigener Hochschule („corporate university“), die auf dem liberalisierten Bildungsmarkt kräftig mitmischen sollte. Uns wurde deutlich, dass es sich im Falle der Volkswagen-Bibliothek nicht nur um ein klassisches Sponsoring handelt, sondern Volkswagen hier eine strategische Investition getätigt hatte. Die Bezuschussung der Baukosten war ein Schlüsselbaustein in einem Netz von Kooperationsverträgen zwischen Volkswagen und den beiden Universitäten, und diese waren „überlebensnotwendig“ für das schlanke Managementkonzept der Volkswagen-AutoUni. Das Modell der Volkswagen-AutoUni sollte weit über die

⁴⁷ „Grupo de Arte Callejero begreift das Politische als Praxis und nicht als Thema der Repräsentation. Wir machen keinen Unterschied zwischen Aktivismus und Kunst. Unsere Praxis beruht auf der Arbeit mit anderen. Aus der Interaktion erwachsen Ideen, um in einem bestimmten Kontext umgesetzt zu werden.“ Grupo d'Arte Callejero in der Ankündigung zum Workshop.

⁴⁸ „Klartext, Der Status des politischen in aktueller Kunst und Kultur“ fand vom 14.–16. Januar 2005 im Künstlerhaus Bethanien und der Volksbühne in Berlin statt. Jacques Rancière war einer der eingeladenen Gäste.

⁴⁹ Prof. Dr. Walther Zimmerli im Interview, zitiert von Johannes Raether, Jungle World, 23.03.2005

Formation einer klassischen „corporate university“ hinausweisen. Am Horizont der Volkswagen-AutoUni standen akademisch akkreditierte Studiengänge, die in der letzten Realisierungsphase zu marktüblichen Preisen angeboten werden sollten. Um dieses ehrgeizige Ziel zu verwirklichen, knüpfte sich die AutoUni ein globales Netzwerk an Kooperationsverträgen mit existierenden Universitäten und Forschungseinrichtungen. Ganz im Sinne des „lean management“: Anstatt sich Lehrkräfte „ganz einzukaufen“,⁵⁰ sollte sich die AutoUni nur einzelne Lehrleistungen einkaufen sichern. Solche Verträge wurden mit der TU und der UdK geschlossen, ebenso weitergehende Verträge über die Mitbenutzung der Volkswagen-Universitätsbibliothek in Berlin für AutoUni-Studierende, sowie ein Beratungsvertrag für die Hilfe beim Aufbau einer eigenen AutoUni-Bibliothek in Wolfsburg durch die VW-Universitätsbibliothek der TU und der UdK in Berlin. Somit hatte sich Volkswagen für 5 Millionen Euro (bei Gesamtbaukosten in Höhe von 55 Mio. Euro) nicht nur die sichtbare Platzierung der eigenen Corporate Identity auf dem Campus der beiden Universitäten gekauft, sondern sich neben dem Zugang zu einer über 150 Jahre alten Sammlung auch Zugang zum Lehrpersonal der Universitäten verschafft.

Die AutoUni sollte eine Schlüsselrolle in der Diversifizierung des Volkswagen-Konzerns einnehmen und das Unternehmen unabhängiger von den Schwankungen im Automobilmarkt machen, indem es sich als „Mobilitätsdienstleister“ neu erfindet. Die AutoUni sollte firmeneigenes Wissen auf dem entstehenden Bildungsmarkt verwerten, für die eigenen Bedürfnisse zugeschnittene Nachwuchs-Führungskräfte maßschneidern und über Kooperationen und Forschung wiederum eigenes Wissen generieren, um VW direkten und gesicherten Zugang zu unternehmensrelevantem Wissen zu garantieren. VW konnte die AutoUni auch der Stadt Wolfsburg, die wirtschaftlich mit dem Konzern eng verwoben ist, schmackhaft machen: Endlich sollte Wolfsburg eine eigene Universität bekommen. Aus diesem Grunde erklärte sich die Wolfsburg AG, eine PPP zwischen VW und der Stadt Wolfsburg, bereit, die Finanzierung des Mobile-Life-Campus, des neu zu bauenden Universitätsstandortes, zu finanzieren.

Nachdem Dr. Peter Hartz 2006 den Volkswagen-Konzern verlassen musste, wurde die AutoUni auf das Niveau einer betriebsinternen Weiterbildungseinrichtung heruntergefahren.

Neoliberale Imagepolitiken

„Unsere Frage in diesem Seminar wird sein, in welchem Wechselverhältnis Imageproduktion einzelner Institutionen und gesellschaftliche Veränderung stehen. Dieses Wechselverhältnis, vor allem die gegenseitige Verstärkung von Imageproduktionen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen, wollen wir als Imagepolitik vorschlagen.

In diesem Zusammenspiel gibt es für uns keine singuläre AkteurIn. Denn im gegenseitigen Verweis auf Symbole, Bilder, Modellprojekte und Architekturen auf der einen Seite und der Schaffung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf der anderen Seite wird Realität gemacht.

Am Ende geht es um eine Suche nach den Politiken, die hinter der Erzeugung von Bildern wie "Public Private Partnership", "schlanker Staat", "Eliteuni" und "Hochschulranking", "soft skills" und "Kommunikationsfähigkeit" liegen, die das neoliberale Projekt als Sachzwang erscheinen lassen.“⁵¹

Ziel des Seminars Neoliberale Imagepolitiken war, die Rahmenbedingungen zu befragen, die hinter dem Projekt AutoUni stehen. In der direkten Bezugnahme der AutoUni auf zukünftig liberalisierte Bildungsmärkte und somit auf das GATS, aber auch mit der Umsetzung der Hartz'schen Personalpolitik in Bundespolitik, gingen wir davon aus, dass diese Modelle wirklichkeitsmächtig sind, dass sie Produktions- und Gesellschaftskonzepte nicht nur veranschaulichen, sondern auch gestalten. Die große Frage, die wir uns angesichts des Modells Volkswagen

⁵⁰ Prof. Dr. Walther Zimmerli im Interview, Film „Der Volkswagen Kompott“ von Johannes Raether, Berlin 2005

⁵¹ <http://www.meineakademie.tk>, Zugriff am 15.11.2007

AutoUni stellten, war die, nach der Wirklichkeitsmächtigkeit dessen und der Rolle die Bilder dabei spielen, also wie diese Modelle, und die Bilder, die sie erzeugen, Politik machen. Um dieses Verhältnis zu fassen, schlugen wir den Begriff "Neoliberale Imagepolitiken" vor. Dieser enthält die Politik des Images, sowie die Politik, die Images ausüben und ein Vielfaches davon. Der Term "Neoliberal" fasst die Politik der Privatisierung sowie die Eingliederung von Bildung in die Welt der Ware.

Das Seminar strukturierte sich um drei Modellprojekte des Volkswagen-Konzerns. Unsere These war, dass Volkswagen mit den drei Projekten AutoUni, gläserne Manufaktur und Autostadt drei zentrale gesellschaftliche Bereiche besetzt: Bildung, Arbeit und Stadt. Die Modelle stehen für uns als architektonische Typologien (ein Techno-Park plus Universität, ein Corporate Image Centre als Kulturstätte und ein Corporate Themenpark als Stadtlandschaft), die klassische öffentliche Funktionen absorbieren. Diese werden mit unternehmerischen Werten und Ideen überschrieben und neu interpretiert. Demzufolge stehen die untersuchten Projekte paradigmatisch für ein verändertes Verhältnis von Staat und Ökonomie.

Die Volkswagen AutoUni residiert auf dem MobileLife-Campus, geplant und ausgeführt durch das Architekturbüro von Dr. Gunther Henn – der ebenfalls die AutoStadt sowohl als auch die gläserne Manufaktur geplant hat. Der MobileLife-Campus sollte sich, bestehend aus fünf Modulen,⁵² alle in Form einer DNA, um eine Piazza gruppieren an der sich die Ideen sozusagen "begegnen" können. Neben der AutoUni als Hauptmieter waren noch andere Mieter wie Siemens oder Disney auf dem MobileLife-Campus vorgesehen: Wissenschaft und Wirtschaft sollten hier unter einem Dach zusammenkommen. Die Form des "in sich zurückkehrenden Bandes", jedes gebaut wie ein Chromosom, wird laut *Prof.Dr. Zimmerli*, dem ersten Präsidenten der Volkswagen-AutoUni damit begründet, *dass Wissen immer von Leben getragen und Leben immer Wissen ist.*⁵³

In der gläsernen Manufaktur wird Volkswagens Limousine Phaeton endmontiert und ausgeliefert. Außerdem beherbergt die Gläserne Manufaktur einen Konzertsaal und ein Restaurant. Sie präsentiert eine Produktion, die transparent und sauber ist; und dabei zudem an handwerkliche Tradition anknüpfen soll. Die aufwendig erzeugten Bilder von Kultur, Tradition und Qualität, und nicht zuletzt deren Nähe zur historischen Silhouette Dresdens, dienen der engen emotionalen Bindung der Käufer an das exklusive Volkswagen Modell Phaeton.

Auch die Autostadt ist ein großer Showroom, diesmal für die gesamte Volkswagen-Produkt-Familie. Neben verschiedenen Pavillons, in denen die unterschiedlichen Volkswagen-Marken und -Sparten atmosphärisch präsentiert werden, gibt es das Zeithaus, ein Museum der Konzerngeschichte und ein Forum, ein zentraler überdachter Platz in der Mitte der Autostadt. Hier wird die Diversität von Stadt simuliert: Das Nebeneinander verschiedener Lifestyles wird ergänzt durch das Gedächtnis der Volkswagen-Welt und ihren öffentlichen Raum, in dem sich die Volkswagenstadt-Bürger versammeln können und durch Slogans wie "Competition runs in our genes" mit Sinn ausgestattet werden.

Zu den verschiedenen Themenfeldern luden wir jeweils Referenten ein, die detailliert zu den einzelnen Projekten und Politiken berichteten. In einer gemeinsamen Diskussion haben wir dann die Teilaspekte in Beziehung gesetzt und darüber nachgedacht, wie die veränderten Bedingungen der Politik zu beschreiben sind.

Interventionen

*„Wir haben einen Auftrag um hier die Fassade zu dekorieren.
Sie haben keinen Auftrag, kommen sie da runter!“*

⁵² Bisher wurde nur eins der fünf Module realisiert.

⁵³ Prof. Dr. Walther Zimmerli im Interview, Film „Der Volkswagen Kompott“ von Johannes Raether, Berlin 2005

Wir haben hier einen Auftrag!

Von wem?

Von Mai ääh Mai Academy?

Dies ist ein Gebäude der Technischen Universität, hier vergibt niemand Aufträge außer der Technischen Universität."

Moment, da muss ich mal meinen Chef anrufen, einen Moment bitte...⁵⁴

Am 9. Dezember 2005 betritt eine Delegation von *MyAcademy Student Relation Services* das Foyer der Volkswagen Universitätsbibliothek und beginnt, einen Informationsstand aufzubauen. *MyAcademy* ist eine studentische Initiative, die sich zur Aufgabe gemacht hat, den Kontakt zwischen Volkswagen und StudentInnen der TU und der UdK zu pflegen. Die in Blau-Weiß gekleideten Damen und Herren von *MyAcademy* schenken Sekt aus, verteilen Faltblätter und führen mit Hilfe von Fragebögen Befragungen bei Besuchern der Bibliothek durch. Die Fragen des Fragebogens drehen sich um das "Bibliothekssponsoring" und geben *MyAcademy* Anlass, mit den BibliotheksnutzerInnen ins Gespräch zu kommen. Parallel betreten die Angestellten des kleinen Handwerksbetriebs "*Neumeyer Fassadengestaltung*" das Portal der Bibliothek und beginnen damit, ein Schaubild mit Kurt Kutzler, dem Präsidenten der TU, und Dr. Dr. Walther Zimmerli, dem damaligen Präsidenten der AutoUni, auf die Fassade der Bibliothek zu kleben.

Als der Bibliotheksleiter im Foyer auftaucht, um sich zu erkundigen, wer *MyAcademy* sei, wird er auf Herrn Neumann, der Kontaktperson bei Volkswagen verwiesen, den dieser auch sofort anruft. *MyAcademy* und *Fassadengestaltung Neumeyer* verwickeln die Bibliotheksleitung in ein Verwirrspiel. Diese beharrt zwar auf ihrem Hausrecht, kann sich aber letztendlich doch nicht entschließen, wirklich Gebrauch davon zu machen. *Fassadenfirma Neumeyer* kann in Ruhe die Schaubilder fertig an der Fassade befestigen, während *MyAcademy* in aller Ruhe zusammenpackt und somit fast zwei Stunden im Foyer Präsenz zeigte.

Meine Akademie intervenierte mehrere Male, in verschiedene Weise mit der Corporate Identity von Volkswagen spielend, in der Bibliothek und auf dem Universitätsgelände. Dabei gingen wir der Frage nach, wie wir einerseits die Angehörigen der Universitäten über die Geschehnisse rund um die Volkswagen Universitätsbibliothek aufklären, andererseits diese kommentieren und unsere Position dazu auf dem Campus sichtbar machen können. Dazu gehörte auch die Entwicklung von Informationsmaterial und die Diskussion darüber, welche Form der Darstellung für die Sichtbarmachung politischer Formen angemessen sei.

⁵⁴ MeineAkademie Videodokumentation zum 1-jährigen Jubiläum der Volkswagen Universitätsbibliothek, Berlin 2005

Literatur

Bücher

autonome a.f.r.i.k.a gruppe, Das Handbuch der Kommunikationsguerilla, Hamburg/Berlin 2001

Bröckling, Ulrich, Krasmann Susanne, Lemke Thomas, Gouvernamentalität der Gegenwart, Frankfurt 2000

Kien Nghi Ha, Hype um Hybridität, Bielefeld 2005

Marx Engels Werke, Band 40 (Ergänzungsband 1), Über die Entfremdung von Osten, Marion (Hg.), Norm der Abweichung, Zürich 2003

Platon, Der Staat, Stuttgart 1958

Rancière Jacques, Die Aufteilung des Sinnlichen, Berlin 2006

Rancière Jacques, Das Unvernehmen, Frankfurt 2002

Rancière Jacques, Der unwissende Lehrmeister

Schiller, Friedrich, Über die aesthetische Erziehung des Menschen, Stuttgart 2000

Aufsätze

Hallward, Peter, Staging Equality - On Rancière's Theatrocracy, New Left Review 37, January-February 2006, pp. 109-129

Rancière Jacques, Glücksfall Politik, Freitag 28, 2003

Weber Samuel, Displacing the Body, The Question of Digital Democracy, <http://www.hydra.umn.edu/weber/displace.html> (Zugriff am 15.01.2008)

Filme

Raether Johannes, Der Volkswagen Kompott, Berlin 2005

Webseiten

<http://www.meineakademie.tk>